

Die Bücher
der Chronika
der drei Schwestern

Johann Karl August Musäus

Ein Märchen

Die Bücher der Chronika der drei Schwestern

[Die Bücher der Chronika der drei Schwestern](#)

[Erstes Buch](#)

[Zweites Buch](#)

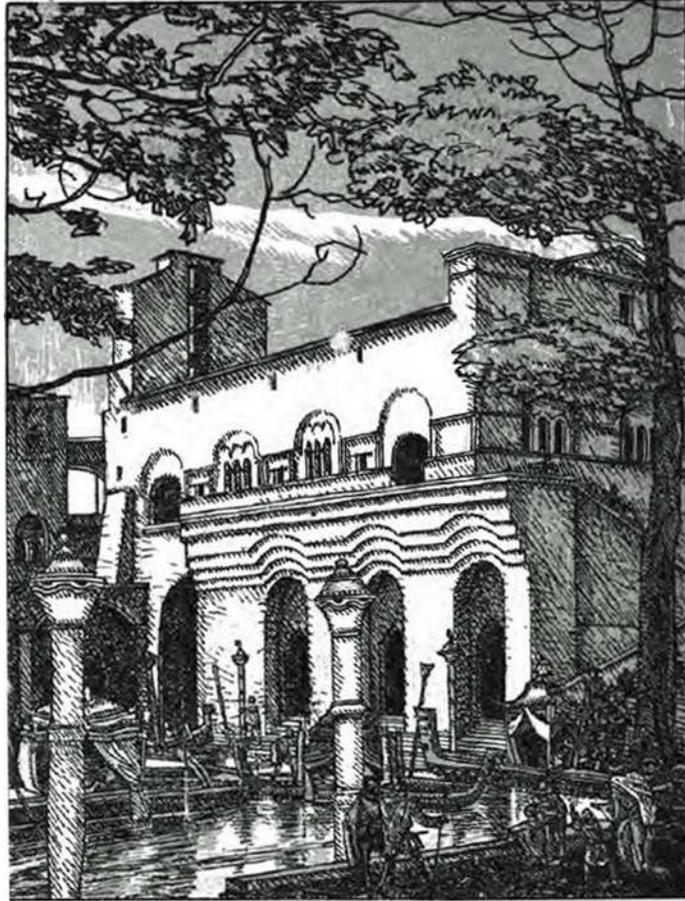
[Drittes Buch](#)

[Impressum](#)

Die Bücher der Chronika der drei Schwestern

Ein Märchen

Johann Karl August Musäus



Erstes Buch



Ein reicher, reicher Graf vergeudete sein Gut und Habe. Er lebte königlich, hielt alle Tage offene Tafel; wer bei ihm einsprach, Ritter oder Knappe, dem gab er drei Tage lang ein herrliches Bankett, und alle Gäste taumelten mit frohem Mut von ihm hinweg.

Er liebte Brettspiel und Würfel; sein Hof wimmelte von goldgelockten Edelknaben, Läufern und Heiducken, in prächtiger Livree, und seine Ställe nährten unzählige Pferde und Jagdhunde. Durch diesen Aufwand zerrannen seine Schätze. Er verpfändete eine Stadt nach der andern, verkaufte seine Juwelen und Silbergeschirr, entließ die Bedienten und erschoss die Hunde; von seinem ganzen Eigentum blieb ihm nichts übrig, als ein altes Waldschloss, eine tugendsame Gemahlin und drei wunderschöne Töchter.

In diesem Schloss hauste er von aller Welt verlassen, die Gräfin versah mit ihren Töchtern selbst die Küche, und weil sie allerseits der Kochkunst nicht kundig waren, wussten sie nichts als Kartoffeln zu sieden. Diese frugalen Mahlzeiten behagten dem Papa so wenig, dass er grämlich und missmutig wurde, und in dem weiten leeren Hause so lärmte und fluchte, dass die kahlen Wände seinen Unmut widerhallten. An einem schönen Sommermorgen ergriff er aus Spleen seinen Jagdspieß, zog zu Wald, ein Stück Wild zu fällen, um sich eine leckerhafte Mahlzeit davon bereiten zu lassen.

Von diesem Wald ging die Rede, dass es darin nicht geheuer sei; manchen Wanderer hatte es schon irregeführt, und mancher war nie daraus zurückgekehrt, weil ihn entweder böse Gnomen erdrosselt oder wilde Tiere zerrissen hatten.

Der Graf glaubte nichts und fürchtete nichts von unsichtbaren Mächten, er stieg rüstig über Berg und Tal, und kroch durch Busch und Dickicht, ohne eine Beute zu erhaschen. Ermüdet setzte er sich unter einen hohen Eichbaum, nahm einige gesottne Kartoffeln und ein wenig Salz aus der Jagdtasche, um hier sein Mittagmahl zu halten. Von ungefähr hub er seine Augen auf, siehe da! ein grausam wilder Bär schritt auf ihn zu. –

Der arme Graf erbebte über diesen Anblick, entfliehen konnte er nicht, und zu einer Bärenjagd war er nicht ausgerüstet. Zur Notwehr nahm er den Jägerspieß in die Hand, sich damit zu verteidigen, so gut

er konnte. Das Ungetüm kam nah heran; auf einmal stund's und brummte ihm vernehmlich diese Worte entgegen: »Räuber, plünderst du meinen Honigbaum? Den Frevel sollst du mit dem Leben büßen!«

»Ach«, bat der Graf, »ach, frisst mich nicht, Herr Bär, mich lüstet nicht nach Eurem Honig, ich bin ein biedrer Rittersmann. Seid Ihr bei Appetit, so nehmt mit Hausmannskost vorlieb und seid mein Gast.«

Hierauf tischt er dem Bären alle Kartoffeln in seinem Jagdhut auf. Dieser aber verschmähte des Grafen Tafel und brummte unwillig fort:

»Unglücklicher, um diesen Preis lösest du dein Leben nicht; verheiß mir deine große Tochter Wulfild augenblicks zur Frau, wo nicht, so fress ich dich!«

In der Angst hätte der Graf dem veramorten Bären wohl alle drei Töchter verheißten, und seine Gemahlin obendrein, wenn er sie verlangt hätte; denn Not kennt kein Gesetz.

»Sie soll die Eure sein, Herr Bär«, sprach der Graf, der anfang, sich wieder zu erholen; doch setzte er trüglich hinzu, »unter dem Beding, dass Ihr nach Landes Brauch die Braut löset und selber kommt, sie heimzuführen.«

»Top«, murmelte der Bär, »schlag ein«, und reichte ihm die raue Tatze hin, »in sieben Tagen lös ich sie mit einem Zentner Gold und führ mein Liebchen heim.«

»Top«, sprach der Graf, »ein Wort ein Mann!«

Drauf schieden sie in Frieden auseinander, der Bär trabte seiner Höhle zu, der Graf säumte nicht, aus dem furchtbaren Wald zu kommen, und gelangte bei Sternenschimmer kraftlos und ermattet in seinem Waldschloss an.